

## Pamela Maldonado Martinez bei SMiLe

Sie fühlt sich angenommen



Pamela rechts zwischen Elena und Christian beim Ausflug

Ich bin nach Deutschland gekommen, ohne genau zu wissen, was nötig wäre, um meinen Dienst mit Freude zu tun. Ich erinnere mich an den ersten Tag, an dem ich die Wohngemeinschaft in Trier-Heiligkreuz besuchte. In der WG von Selbstständig Miteinander Leben (SMiLe e.V.) leben sechs Menschen mit einer geistigen Behinderung mit drei Studenten zusammen. Meine Chefin Bruni und alle jungen Leute begrüßten mich mit offenen Armen. Am Anfang war es für mich sehr schwierig, mit einer neuen Welt und einer ganz anderen Kultur zu Recht zu kommen. Die Sprache war eine wichtige Beschränkung, mich so einzugucken und zu entwickeln, wie ich wollte. Alles, was ich hoffte war, dass meine Hand, meine Arbeit für die Bewohner etwas bedeuteten. Ich hatte zuvor noch nicht mit Menschen mit Behinderungen gearbeitet. Aber das war überhaupt nicht schwierig für mich, im Gegenteil, ich denke, es war das Beste, was ich tun konnte,

weil ich bei ihnen eine Familie fand. Ich konnte ihnen allen meine Unterstützung, meine Zeit und, was das Wichtigste ist, meine Liebe geben. Ich habe viel gelernt in meiner Zeit hier mit jedem von ihnen. Alles, was ich gut oder schlecht gemacht habe, hat sich gelohnt. Die Beziehung zu meiner Chefin, denke ich, ist sehr gut. Am Anfang war alles sehr mechanisch, weil die Sprachschwierigkeiten verhin-

terten, mir zu zeigen, wie man die Dinge handhabt. Für mich war es nicht leicht, so wie meine Chefin und die Kollegen zu handeln. Ich hatte keine Erfahrung, wie ich meinen Dienst freundlich machen konnte. Aber ich zeigte meine Bereitschaft und das wurde angenommen. Etwas Besonderes in der Gemeinschaft ist Elena, die bald die Herzen der anderen öffnet. Auch wenn im Rahmen der Hilfe einige Aufgaben durchzuführen waren, war es nicht schwer, weil sie mich gelehrt hat, jeden Tag das Leben mit einem Lächeln anzunehmen, Gott dankbar zu sein für das, was er einem zukommen lässt. Meine Tage hier sind richtig gut. Tobias ist auch etwas Besonders für mich. Wenn ich höre „Mela, Anruf“ ist es schön, von der Süße seiner Worte umgeben zu sein. Stefan hilft mir sehr. Wenn ich etwas zu erklären versuche, ist er immer sehr kooperativ. Christian ist von Anfang an sehr freundlich und redet im-

mer mit mir; Kathrin hat lehrte mich viel über die Art und Weise, wie sie das Leben sieht und wie man hier lebt. Manuel ist ebenso ein Teil meiner Familie hier, auch wenn ich nicht so oft mit ihm zu tun habe. Es ist genug, manchmal mit ihm zu sprechen. Mit meinen Kollegen habe ich keinerlei Probleme. Sie sind wirklich sehr geduldig mit mir bis heute. Manchmal begleiten mich einige sehr eng, weil sie vielleicht mir zu wenig zutrauen. Andere aber geben mir meinen Raum und beraten mit mir Entscheidungen zusammen. Sehr wichtig für mich ist das Gefühl, dass ich etwas vorschlagen, entscheiden und einige Aufgaben unabhängig erledigen kann. Es war nicht leicht für mich, aber ich habe keinen Grund mich zu beschweren, denn es gibt viele Menschen, die mir ihre Freundschaft gegeben haben, mir vertrauen und meine Arbeit schätzen. Ich bin Gott dankbar für die Möglichkeit, für SMiLe zu arbeiten und die jungen Leute zu treffen. Ich kann sagen, diese Phase meines Lebens, im Gegensatz vielen anderen, hat mich als Person bereichert und in meinem Herzen werden die glücklichen Zeiten im Zusammenleben mit den jungen Leuten ihren Platz haben.

siehe: [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

## Was macht eigentlich ... Gunnar Federspiel?

Als mein Dienst in der Slowakei zur Hälfte vorbei war, war mir klar, dass es nach dem einen Jahr nicht zurück nach Deutschland gehen sollte. Da tauchte plötzlich die Chance auf, zusätzlich 6 Monate über SoFiA nach Rumänien zu gehen. Die Ansichten meiner slowakischen Bekannten waren dann eine fröhliche Wiederholung dessen was ich vor meinem Dienst in Deutschland über die Slowakei gehört hatte: Hier sei es doch relativ gut, aber dort ... Ob das eine gute Idee wäre? Es war eine gute Idee. Diese Verlängerung bildete den Auftakt für die nächsten Jahre. Ich studierte Osteuropakunde in Berlin und nutzte jede Möglichkeit wieder in die Region zu kommen. Jedes Mal etwas weiter: zum Studium nach Bukarest, zum Praktikum nach Mazedonien, dann nach Moldau und nach dem Studium in die Ukraine um bei einer Mikrofinanzbank zu arbeiten. So lernte ich meine Frau, die aus der Moldau kommt, kennen. Dann kehrte ich zurück nach Berlin – um für eine Bank im Russlandgeschäft zu arbeiten, dann für Westeuropa, China und Lateinamerika. Weil ich damals unbedingt nach Südamerika gehen wollte, staune ich, wie sich die kleine, richtige Entscheidung doch in die Slowakei zu gehen,



ausgewirkt hat. Ich bin in diesen Ländern tollen Menschen begegnet und habe mich immer wohlgefühlt. Augenblicklich tut es mir weh, rassistische Demonstrationen usw. zu erleben. Meine letzten Jahre waren möglich, weil Europa gemeinsam und solidarisch die Zukunft gestalten wollte. Das sollte gegenüber den Flüchtlingen auch gelten.

**DR. WALTER**

Versicherungslösungen  
für international  
tätige Firmen und  
Organisationen

Als Experte für Auslands-  
versicherungen können wir  
Ihnen zahlreiche Konzepte  
für unterschiedliche Einsatz-  
gründe und -länder anbieten.

So erreichen Sie uns:  
T +49(0)2247 9194 -23  
[firmenkunden@dr-walter.com](mailto:firmenkunden@dr-walter.com)

## Impressum

SoFiA's Welt erscheint dritteljährlich  
**Auflage:** 1.500 Stück  
**V.i.S.d.P.:** Peter Nilles, SoFiA e.V.,  
 Dietrichstraße 30 a, D-54290 Trier  
**Redaktion:** Albert Hohmann, Peter Nilles  
**Satz/Gestaltung:** [satz@typomax.de](mailto:satz@typomax.de)  
**Druck:** Paulinus Verlag GmbH Trier

# SoFiA's Welt

Ausgabe 38  
November 2015

## Alte und neue Kooperationen



Kooperationsvereinbarung Eirene und SoFiA: Dr. Anthea Bethge und Peter Nilles

Dass internationale Freiwilligendienste ganz wesentlich von Vernetzung und Kooperationen leben, wurde in den letzten Monaten seit Sommer deutlich. Zwei inzwischen langjährige Kontakte konnten zum einen gefeiert, zum anderen vertieft werden. Der Besuch von Soeur Veronique aus Burkina Faso war Anlass, sich mit allen ehemaligen Freiwilligen – deutschen wie burkinischen – zu treffen. Mit dabei waren sechs von inzwischen sieben Freiwilligen, um gemeinsam zu reflektieren, was im Laufe der Jahre an Partnerschaft, Austausch und gegenseitiger Unterstützung gewachsen ist. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch die Familien der ehemaligen Freiwilligen, die für die Freiwilligen aus Burkina mittlerweile eine wichtige Stütze sind, um gut in Deutschland anzukommen.

Bereits seit 2002 entsendet SoFiA Freiwillige zur Caritas im Bistum Alba Iulia in Rumänien. 23 deutsche und bisher zwei rumänische Freiwillige kamen in diesem Kontext zum Einsatz. Am 4. Oktober konnte der Caritasverband nun sein 25-jähriges Bestehen feiern und hatte dazu auch SoFiA eingeladen. Das war nicht nur Anlass zu einer tollen Feier, sondern auch gleichzeitig die Möglichkeit, sich mit den Mitarbeitern vor Ort in Rumänien über Erfahrungen und Entwicklung in der Arbeit mit Freiwilligen auszutauschen. Die rumänischen Kollegen und Kolleginnen leisten eine sehr gute Arbeit und haben vor Ort ein tragfähiges Netz für die Betreuung der Ehrenamtlichen und Frei-

willigen aufgebaut. Herzlichen Glückwunsch.

Etwas schwieriger gestaltet sich aufgrund der politischen Rahmenbedingungen der Austausch und Kontakt mit unseren Partnern in Lahore, Pakistan. Father Emmanuel Asi war in Trier zu Besuch bei SoFiA, um sein Interesse an Austausch von Freiwilligen kundzutun. Die Christen in Pakistan leiden unter massiven Schikanen und für sie ist der Freiwilligendienst eine wichtige Möglichkeit, Kontakt ins Ausland zu halten.

Dass Partnerschaften bei der Durchführung internationaler Freiwilligendienste nicht immer einfach sind, wurde in den letzten beiden Jahren in Ruanda deutlich. Ein Fall von sexualisierter Gewalt, den deutsche Freiwillige vor Ort zufällig mitbekommen hatten, war in den letzten beiden Jahren nicht nur Anlass für intensive und kontroverse Diskussionen, sondern auch Anstoß für die Durchführung einer internationalen Fachtagung im September in Vallendar. Die Tagung stand unter der Überschrift „Kultur der Aufmerksamkeit gegenüber sexualisierter Gewalt“. Es konnten konkrete Ergebnisse für die Prävention, aber auch für den Umgang mit Missbrauchsfällen erarbeitet werden. Die Dokumentation der Tagung kann bei SoFiA bestellt werden. Eine ganz neue Kooperation wurde im Laufe des letzten Jahres zwischen Eirene und SoFiA entwickelt. Anlass war der

Aufbau von Reverse-Freiwilligendiensten ausländischer Freiwilliger in Deutschland im Rahmen der Süd-Nord-Komponente des weltwärts-Programmes. Am 19. August konnte in Neuwied die Kooperationsvereinbarung unterzeichnet werden. Inzwischen wurde vom 16. bis 18. Oktober auch eine gemeinsame Fortbildung durchgeführt. Neben diesen Ereignissen hielt uns die alltägliche Arbeit auf Trab. Der Militärputsch in Burkina Faso forderte unsere Aufmerksamkeit.

Das Bundesfamilienministerium kontingentierte ab 2016 die Fördermittel im Internationalen Jugendfreiwilligendienst, was für SoFiA einen Rückgang der Fördermittel um 40 % gegenüber 2014 bedeutet.

Die Arbeiten an der neuen Internetseite laufen auf Hochtouren und voraussichtlich zum 1. Dezember 2015 wird die neue Seite freigeschaltet.

Der September war wie in den letzten Jahren von drei Orientierungswochenenden für neue Freiwillige geprägt.

Wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen hat die derzeitige Flüchtlingswelle Auswirkungen auf die Arbeit mit Freiwilligen. Ab Anfang 2016 wird es einen Bundesfreiwilligendienst im Flüchtlingsbereich geben.

Wir freuen uns, dass mit Christoph Horteux ein ehemaliger SoFiA-Freiwilliger die Koordination dieses Programmes im Bistum Trier übernimmt. Christoph war 2008/09 als Freiwilliger in Syrien, kennt also Land und Leute und nicht zuletzt die arabische Sprache, die er in seinem Studium weiter vertieft hat. Herzlich willkommen. Peter Nilles

Siehe: [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

## Inhalt:

- **Standpunkt**  
Von Jutta Lehnert zum Thema „Sexualisierte Gewalt in internationalen Partnerschaftsprojekten“
- **Rundbriefe**  
Von Anna, Fabienne und Maxi
- **Projekte/Partner/Mitglieder**  
- Pamela Martinez über ihre Zeit in der Wohngemeinschaft von SMiLe  
- Was macht Gunnar Federspiel?

[www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)



## Sexualisierte Gewalt in Partnerschaftsprojekten



Die Autorin Jutta Lehnert ist Pastoralreferentin in Koblenz und Vorstandsmitglied von INSHUTI e.V.

Es hat niemanden wirklich überrascht, dass es auch in internationalen Partnerschaftsprojekten zu sexualisierter Gewalt und Übergriffen kommt. Hier ist das Machtgefälle zwischen Hilfsbedürftigen und denen, die über Fördermittel entscheiden, besonders groß und damit auch die Chance, Abhängigkeiten aufzubauen. Gerade in kirchlichen Projekten, in denen sich die Geldmacht mit der „Pastoralmacht“ verbinden lässt, sind dem Missbrauch Tür und Tor geöffnet. Zum Beispiel: Der Gemeindeleiter, Priester, gehört zur Kommission für die Auswahl der Freiwilligen für Auslandseinsätze. Er verwaltet das Geld für einige Projekte der Partnerschaft, er fährt das gespendete Auto, er ist oft zu Gast in Deutschland, er hat die dichtesten Verbindungen zu Partnerorganisation. Sein Wort hat Gewicht, seine Wertschätzung zu genießen, liegt im Interesse aller, die damit zu tun haben. Zu seiner unangefochtenen Stellung in der Gemeinde

kommt hinzu, dass er bewusst im Unklaren lässt, wie die Strukturen der Absprachen zur deutschen Partnerorganisation gebildet sind – er baut an seinem Bild vom großen Helfer mit Mitteln aus dem Ausland. All das zusammen ergibt eine fast typische Täterstrategie: Sich mit Gefälligkeiten wie Mitnahme im Auto, mit Sachspenden oder mit in Aussicht gestellten Vergünstigungen Kinder oder Jugendliche gefügig zu machen, ein Netz zu knüpfen, das sich unter dem Deckmantel des Schweigens zu einem Gefängnis für die betroffene Person verfilzt. Es sieht nach außen gut aus: Der Priester, der sich um die Ärmsten der Gemeinde kümmert, der Familie unter die Arme greift. Oft ahnt die Gemeinde etwas, ist aber im langjährigen hierarchischen Denk- und Verhaltensmuster unfähig zu einer kritischen Betrachtungsweise oder einem offenen Wort. Oft sind es dann Freiwillige, die hinter vorgehaltener Hand und oft nur andeutungsweise angesprochen werden oder aufgrund eigener Sensibilität diesem Gewaltverhältnis auf die Schliche kommen. Das belastet Freiwillige, die noch in der Entwicklung ihrer sexuellen Identität und Praxis am Anfang stehen. Die Erfahrung von sexualisierter Gewalt im direkten Umfeld, oft verursacht durch genau die Person, mit der sie in ihrem Einsatz am engsten verbunden sind, führt zu persönlicher Verletzung, tiefer Irritation und einem Vertrauensverlust, der auch eine religiöse Dimension hat. Dabei verknüpft sich die Hilflosigkeit, die sie bei der betroffenen Person spüren, mit eigener Handlungsunfähigkeit in dieser Situation.

## Maxi Wrigge schreibt aus Kroatien

Gerne hätte Maxi auch von der Situation der Flüchtlinge in Kroatien geschrieben. In ihrem Projekt bekommt sie davon aber wenig mit. Zu ihrer Arbeit schreibt sie: Zu meinen Aufgaben als „Fashion Guru“ (so werde ich hier mittlerweile genannt, weil ich viel mit Kleidung zu tun habe) gehören Kleiderspenden (aber auch sonstige Spenden wie zum Beispiel Hygieneartikel) annehmen und sortieren und immer mittwochs Bedürftigen beim Aussuchen ihrer „neuen“ Kleidung helfen. Außerdem habe ich Kleider-Pakete für Flüchtlinge in Serbien gepackt. In der Küche habe ich zum einen beim Kochen selbst geholfen und zum anderen bei der Essensausgabe. Zudem habe ich Essenspakete vorbereitet und diese ebenfalls verteilt, teilweise auch direkt zu den Leuten nach Hause gebracht. Vor allem ältere Leute sind auf diesen „Service“ angewiesen, da es teilweise sehr schwer für sie ist, ihre Wohnung zu verlassen. Ich habe mir ein eigenes Bild davon machen können, als ich ein Essenspaket zu einem älteren Herren brachte, der im 10. Stock eines Hochhauses wohnt. Ohne Aufzug! Als ich fragte, warum er in einer Wohnung lebt,

Bild: Fashion-Guru Maxi

Aus der Bearbeitung vieler ähnlicher Fälle - in verschiedenen Ländern – hat sich die Erkenntnis ergeben, dass Menschen, die in einem Feld Macht haben, in der Versuchung sind, diese Macht auf andere Bereiche auszudehnen, auch auf die Sexualität. Die Kirche macht es nach wie vor potentiellen Tätern sehr leicht, sich nach „Opfern“ umzuschauen und zu ihrem Ziel zu kommen. Begünstigende Strukturen liegen zum einen im Amt selbst begründet, das in einer langen missverständlichen Tradition gewachsen ist. Autoritätshörigkeit und Machtphantasien wurden unkritisch gefördert, Macht in ihren vielfältigen Erscheinungsformen in der Kirche wird immer noch tabuisiert. Es ist die geschützte und theologisch legitimierte Machtkonstruktion, die zu Übergriff und Gewalt verleiten kann – zusammen mit ausländischen Finanzmitteln in einem verarmten Kontext eine gefährliche Mischung. Viele Ortskirchen haben sich noch zu wenig oder wenig selbstkritisch mit dem Thema befasst; es fehlt an Bearbeitungserfahrungen, Regelungen bestehen oft nur auf verordneten Texten aus Rom. Dagegen hilft nur eines: Partnerorganisationen sollten sich gemeinsam im Themenfeld „sexualisierte Gewalt“ fortbilden, eine Vereinbarung erarbeiten, die zu klarem Vorgehen und gegenseitiger Transparenz verpflichtet, Ansprechpersonen benennen und Verpflichtungserklärungen für alle Beteiligten verfassen und unterzeichnen lassen. Darüber sollte auch im Umfeld des Projektes berichtet werden, denn nur Transparenz und erhöhte Aufmerksamkeit sind in der Lage, potentielle Täter abzuschrecken und Menschen zur Wahrheit zu ermutigen. Vgl.: [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

In die anderen Arbeitsfelder, wie zum Beispiel die Arbeit in einer Behindertenschule, werde ich demnächst auch reinschauen – sobald sich meine Sprachkenntnisse auf ausreichendem Level befinden, was nach zwei Monaten dann noch sehr schwierig ist. Auch wenn ich schon viel verstehe, beim Antworten fehlen mir dann doch oft – im wahrsten Sinne – die Worte. Von September an habe ich ein bis zweimal die Woche privaten Sprachunterricht bei einer Frau, die auch sehr gut Deutsch spricht. Generell können hier sogar die ein oder anderen ein paar Brocken Deutsch sprechen, was mich sehr überrascht hat.



Weiter: [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

## Angekommen in Afrika: Fabienne Baumgärtner



Jugendliche mit Fabienne

Als ich dann in Uganda ankam, musste ich nach über 90 Minuten feststellen, dass mein Koffer nicht da war. Man hatte ihn an anderen Flughäfen geschickt und es würde wohl noch ein bisschen dauern, bis sie ihn wieder finden und nach Uganda bringen konnten. Das bedeutete also, ich würde in mein 13 monatiges Abenteuer, mit genau einer Hose und einem T-shirt, starten. Als ich einen Tag später in Soroti in meinem Projekt ankam, haben die Menschen nicht schlecht geguckt, als ich nur einen kleinen Rucksack dabei hatte. Ich wohne mit 3 Schwestern, ungefähr 30 Kindern, 2 Kühen, 6 Ziegen und ein paar Hühnern zusammen in Pamba, einem Vorort von Soroti. Es ist heiß hier, aber ich fühle mich trotzdem wohl,

die Menschen sind super lieb und hilfsbereit. Obwohl ich Zuhause nicht unbedingt der Pünktlichste und Strukturierteste war, muss ich zugeben, dass ich mich noch daran gewöhnen muss, dass „in einer Stunde“ hier auch „in vier Stunden“ heißen kann. Diese Spontanität hat etwas Befreiendes. Die Menschen hier sprechen Ateso und in der Stadt auch Englisch, aber damit ich auch mit den Menschen auf dem Dorf unterhalten kann, lerne ich jetzt Ateso. Die Kinder, mit denen ich zusammen lebe, haben alle eine individuelle Behinderung, aber sie unterstützen und helfen sich untereinander und ergänzen sich somit bei vielen Dingen. Ich helfe den Kindern beim Lernen und Lesen und spiele sehr viel mit ihnen. In den zwei Monaten, in denen ich hier bin, habe ich bestimmt schon über 300-mal „Mensch-ärgere-dich-nicht“ gespielt. Jedes Mal, wenn ich gewinnen könnte, erfinden die Kinder irgendwelche ugandischen Regeln, die mich dann doch noch verlieren lassen! Vor zwei Wochen habe ich ganz viele Kinder im Gesicht angemalt, sie hatten riesen Spaß und nachdem sie mich auch anmalen durften, waren sie so glücklich, dass sie mich auch einmal haben gewinnen lassen! Wir haben auch ein Fußballteam und spielen fast jeden Abend. Es stört die Jungs nicht, ob sie auf Krücken oder mit verkrüppelten Füßen und Beinen spielen

müssen und auch nicht, dass der Torwart sich nur auf Knien bewegen kann. Sie spielen und haben Spaß dabei und sind dazu noch richtig gut! Ich habe sie alle jetzt schon so gern, dass sie am liebsten mit nach Hause nehmen würde! Mit den Mädchen bastele ich jede Woche einmal, wir flechten Armbänder, gestalten Karten und malen, es macht sehr viel Spaß und es ist beeindruckend wie kreativ und motiviert sie sind. An Heilig Abend wollen wir alles verschenken. Ich arbeite auch im Krankenhaus mit HIV Patienten, im Moment kümmere ich mich besonders um junge Mütter und Kinder. Wir registrieren und untersuchen sie, dann werden sie individuell behandelt und erhalten Medikamente, damit sie ein einigermaßen normales Leben führen können. Viele Kinder bekommen Malaria oder Infektionen, da ihr Immunsystem stark geschwächt ist. Einmal in der Woche, fahre ich mit auf die Felder und in die Dörfer. Wir bringen den Menschen Medikamente, die zu schwach und krank oder zu arm sind, um den Weg ins Krankenhaus auf sich zu nehmen. Wir machen in den Dörfern auch Aidstests, verteilen Kondome und berichten über die Gefahren der Krankheit und wie man sie bekommt.

[www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

## Flüchtlinge in der Slowakei

Mein Name ist Anna und ich mache einen Freiwilligendienst in der Slowakei. Ich lebe nun schon seit knapp drei Monaten in der Hauptstadt Bratislava und habe schon einiges gesehen und erlebt. Flüchtlinge habe ich hier jedoch noch nicht gesehen. Keinen einzigen. Das hat mich natürlich gewundert, zumal das Thema zurzeit in allen Medien europaweit ständig präsent ist, auch in der Slowakei. Die slowakische Bevölkerung sowie die slowakische Regierung ist geteilter Meinung über die Aufnahme von Flüchtlingen. Womöglich hängt das auch damit zusammen, dass im vergangenen Jahr lediglich 14 Menschen Asyl in der Slowakei gewährt wurde. Am 20.9.15 fand hier jedoch das „Národný po-chod za zivot“ (etwa „Nationaler Marsch für das Leben“) statt, dem ca. 70.000 Menschen beiwohnten. Wie der Name schon vermuten lässt, ging es darum „Ja“ zum Leben, egal in welcher Form, zu sagen. Es gab Lesungen, Konzerte, Reden und riesige Feierlichkeiten in der ganzen Altstadt verteilt zu verschiedenen Aspekten des Lebens. Es wurde gegen die Abtreibung, als Zerstörung von Leben, und pro Asyl als Schaffung einer neuen Möglichkeit zu leben, demonstriert. Diesem Eindruck und dieser großen Zahl nach zu urteilen, könnte man meinen, die Einstellung zur Aufnahme von Flüchtlingen sei überwiegend klar. Ich habe aber auch andere Erfahrungen gemacht.

So ist 2/3 der Bevölkerung und auch die Regierung gegen eine Flüchtlingsquote und möchte

sogar gegen den Beschluss vor dem Europäischen Gerichtshof Klage einreichen. Ein Sprecher des Innenministeriums sagt, die Slowakei werde nur christliche Flüchtlinge aufnehmen, was viel Kritik seitens der EU erntete und schließlich später zurückgenommen wurde. Die slowakische Bevölkerung sei noch nicht bereit für solch eine Integration und zudem gäbe es keine Moscheen in der Slowakei, so hieß es. Muslimische Flüchtlinge könnten ein „Sicherheitsrisiko“ darstellen, meinte der Regierungschef, wehrte aber Vorwürfe von Diskriminierung der Muslime ab.

Diese Auffassung wird von einigen Slowaken geteilt. Mir wurde gesagt, die Menschen hier seien einfach noch nicht bereit,



Anna Ternia Freiwillige in der Slowakei

diese komplett andere Kultur zu akzeptieren und andersherum sei es genauso. Ferner müsse das Problem im Kern, also in den Krisengebieten und von den Leuten dort gelöst werden, es würde also nichts bringen, diese Menschen jetzt aufzunehmen. Die Integration wäre zu schwierig zu gestalten. Einmal wurde ich gefragt, warum Deutschland all die Flüchtlinge aufnimmt. Ich war etwas erstaunt über die Frage, nur kam ich mit der Antwort auch mit meinem Slowakisch an seine Grenzen. Man sollte aber auch berücksichtigen, dass der Ausländeranteil in der Slowakei bei nur etwa 1,4 % liegt, was nicht nur extrem wenig ist, sondern womit ansatzweise eine gewisse Angst vor dem Unbekannten und somit auch die Zweifel in Bezug auf die Integration gerechtfertigt werden können. Mein Eindruck ist, dass wie überall in Europa die Meinungen zu den Flüchtlingen geteilt sind und zum Teil auch sehr weit voneinander entfernt sind. Ein gutes Beispiel hierfür ist, dass vor einigen Wochen in Bratislava ein Konzert zugunsten von Flüchtlingen stattfand. Gleichzeitig demonstrierte eine ultranationalistische Gruppe unweit meiner Wohnung genau für das Gegenteil, wurde aber von der Polizei gestoppt. Ich finde, das zeigt die Gespaltenheit der Bevölkerung.

weiter: [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)